

Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N^o 89.

Mittwoch den 10. November

1847.

Amtliches.

Forstamt Neuenbürg. Saamenverwaltung.

Am Samstag den 13. d. M.

Vormittags 11 Uhr,

wird auf der Forstamtskanzlei ein Wagen voll Nadelstreu im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu etwaige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Neuenbürg, den 9. November 1847.

K. Forstamt.

Hirsau.

FruchtpreisAnzeige.

Die Preise für ausländische Frucht sind nach dem neuesten Stand folgendermaßen festgesetzt.

für den Centner Roggen . . . 4 fl. 30 kr.

für den Centner Roggenmehl . 4 fl. 30 kr.

für den Centner Gerste 3 fl. — kr.

Der Preis des Welschkorns zu 3 fl. und des Reißes zu 13 fl. bleibt wie bisher.

Die frühere Anordnung, daß blos Vormittags Anweisungen gegeben werden, wird wiederholt.

Die Ortsvorsteher wollen Obiges bekannt machen lassen.

Den 4. November 1847.

K. Kameralamt.

OberamtsStadt Neuenbürg. Die Entwerfung der RekrutirungsListe für die Aushebung vom Jahr 1848 beginnt am 1. Dezember dieses Jahr. Wer etwa in dieser Liste übergangen werden sollte, der ist verbunden, sich selbst der Ortsbehörde zur nachträglichen Einzeichnung anzumelden und dieselbe

Verbindlichkeit liegt auch Eltern oder Vormündern ob. Die Unterlassung einer solchen Anmeldung hat zur Folge, daß der betreffende Pflichtige zu einer der nächsten Aushebungen beigezogen wird. Dieses wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Neuenbürg, den 6. November 1847.

Stadtschuldheiß

Fischer.

Birkenfeld.

Die Gemeinde Birkenfeld wird am

Montag den 15. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier, einen Bahnschlitten zu fertigen in Abstreich nehmen, und zwar wie der in Unterlengenhardt gebaut ist. Die Liebhaber könnten denselben zuvor einsehen; die weitern Bedingungen werden bei der Verhandlung bekannt gemacht werden. Die Schultheißenämter werden um die Bekanntmachung gebeten.

Den 7. November 1847.

Schuldheiß

Tränkle.

Rothensohl.

LiegenschaftsVerkauf und GläubigerAufruf.

Das Liegenschaftsanwesen der verstorbenen Wittwe des Johann Philipp Kull, gewesenen Daubenhauers dahier, ist behufs der Befriedigung der Gläubiger zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt worden:

Gebäude:

ein einstöckiges Wohnhaus, Scheuer und Stall an der Herrenalber Straße;

Güter,
 nach dem Primärkataster:
 die Hälfte an
 1 $\frac{1}{8}$ Morgen Acker auf der Harbt,
 $\frac{2}{8}$ " " Gras- und Baumgarten
 um das Haus herum gelegen und
 30 Ruthen Dede;
 ferner:
 1 $\frac{1}{8}$ Morgen 11 $^{\circ}$ Acker und
 $\frac{2}{8}$ Morgen 16 $^{\circ}$ Dede im Mutterthal.
 Die VerkaufsVerhandlung findet am
 Dienstag den 30. November d. J.
 Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier statt; auch werden
 die unbekanntten Gläubiger der Wittve aufge-
 fordert, ihre Ansprüche an die Verstorbene in-
 nerhalb 30 Tagen bei dem Schultheissenamt da-
 hier anzuzeigen, widrigenfalls sie sonst bei der
 KauffchillingsVerweisung unberücksichtigt bleiben
 würden.

Gemeinderath;
 für denselben im Auftrag
 Schultheissenamt.
 Pfeiffer.

Privatnachrichten.

Conweiler.

Schildwirthschafts- und LiegenschaftsVerkauf.

Der Unterzeichnete hat den Auftrag:

Dienstag den 30. November d. J.
 das sehr geräumige Wirthschaftsgebäude zum
 Döfen dahier, nebst den dazu gehörigen Neben-
 gebäuden, bestehend in einer großen Wirths-
 stube und Schlafkammer, großem Tanzboden,
 4 netten Gastzimmern, 2 schönen gewölbten
 Kellern, 3 Stallungen, großer Scheuer und
 Wagenhütte, 4 Schweinställen, 1 Waschhaus,
 $\frac{1}{2}$ Ziehbrunnen und 6 $\frac{1}{2}$ Viertel Gras- und
 Gemüsegärten beim Haus, sowie circa 10 Mor-
 gen Acker und 3 $\frac{1}{2}$ Morgen Wässerungswiesen,
 im Anschlag zu 7000 fl., besonderer Verhältnisse
 wegen aus freier Hand im öffentlichen Aufstreich
 zu verkaufen. Auswärtige Kaufsliebhaber dieser
 schönen Realitäten werden höflich eingeladen,
 sich an gedachtem Tage bei der Verkaufsver-
 handlung, mit obrigkeitlichen Vermögenszeug-
 nissen versehen, auf hiesigem Rathhause einfin-
 den zu wollen. Die näheren Bedingungen wer-

den auf besonderes Verlangen von heute an
 mitgetheilt, unmittelbar vor dem Verkauf aber
 bekannt gemacht werden.

Den 23. Oktober 1847.

Schultheiß Rapp.

Neuenbürg.

HausVerkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein Haus sammt
 vollständigem Schmiedhandwerkszeug aus freier
 Hand zu verkaufen; Liebhaber können es täglich
 einsehen und einen Kauf mit mir abschließen.

Matthäus Blaisch,

Schmiedmeister.

Neuenbürg.

HausVerkauf.

Ich bin gesonnen, meinen Hausantheil aus
 freier Hand zu verkaufen; die Liebhaber können
 täglich es einsehen und einen Kauf mit mir ab-
 schließen.

Widmeyer.

Miszellen.

Wohlthun trägt Zinsen.

Es gedenkt in Preußen noch gar Vielen, daß das
 Jahr 1806 ein rechtes Unglücksjahr für das Land war,
 und das übrige Deutschland hatte auch ein Vielein da-
 von zu singen, dessen Weise nicht schön klang.

Nach der unglückseligen Schlacht bei Jena waren
 viele Preußen von den Franzosen gefangen genommen
 worden; die wurden nun nach Niederwesel geschleppt,
 dort zu lernen, was es heißt, französischer Kriegsge-
 fangener zu seyn. Als sie hinunter zogen am Rheine,
 da sahen sie ganz reputirlich aus; als sie aber nach
 einem Jahre heimkehrten — Gott erbarme sich! — da
 hatte ihr Elend einen so hohen Grad erreicht, daß ich
 mich nicht getraue, es Euch, liebe Leser, zu schildern;
 denn mein Wort würde die Wirklichkeit doch nicht er-
 reichen.

Ich kannte da am Unterrheine eine Pfarrersfamilie,
 gut, fromm und offenen Herzens, die hatte recht inni-
 ges Mitleid mit den armen Preußen, welche durch das
 Städtchen zogen, wie alle andere Einwohner auch, die
 in Summa die Franzosen nicht lieb hatten. Sie wur-
 den gespeist und getränkt und mancher Frank glitt in
 eine preussische Hand und sie wehrten sich nicht, obwohl
 das Geld französisch war.

Eines Abends saß die Pfarrfamilie so recht gemüth-
 lich bei einander, der Vater im Lehnstuhle, die Mutter,
 zwei Töchter und ein Knabe um ihn herum, und sprach-
 ten über das Elend der armen Gefangenen, deren
 etwa sieben Hundert heute im Städtchen rasteten, um
 Morgen weiter zu ziehen. Plötzlich klopfte es leise an
 die Thür.



Auf das „Herrein!“ des Pfarrers, trat ein junger bildschöner Mann herein, der die Uniform eines Lieutenants trug, und zwar eines Preussischen.

Sind Sie der Herr Prediger? fragte er in dem Dialekte der Berliner.

Der alte Pfarrer bejahte freundlich seine Frage und sprach die seinige aus: was er von ihm wünsche?

Mein Herr Obrist, sagte der junge Mann, läßt Sie um eine Unterredung bitten.

Wann denn? fragte der Pfarrer.

Jetzt gleich, wenn es Ihnen beliebig wäre. Ich will Sie begleiten, wenn Sie den Wunsch des Herrn Obristen erfüllen wollten.

Der Pfarrer zog nur einen anständigen Rock an, nahm Hut und Stock und folgte dem jungen Manne, der ihn in einen Gasthof geleitete und ihn an der Thüre des Obristen verließ.

Der Pfarrer fand einen hochbetagten Mann, der, wie es schien, an mehreren Wunden litt. Er lag auf einem Sofa und hatte den einen Arm in der Binde.

Nach den höflichsten Begrüßungen, sagte der Obrist: Herr Prediger, ich hätte wohl als Gefangener zu Ihnen kommen müssen, allein ich bin blessirt und Sie werden es vergeben, daß ich Sie habe zu mir bitten lassen. Was ich mit Ihnen zu reden habe, ist eine Herzenssache, die mich schwer drückt. Wollen und können Sie meine Geschichte anhören?

Der Geistliche setzte sich und der Obrist begann: Ich bin ein alter Junggeselle, Herr Prediger; aber mein verstorbener Bruder hat mir eine Waise hinterlassen die mir lieb ist, wie es nur ein eigenes Kind seyn könnte. Mein und ihr Namen ist von H Mit mir stirbt mein Namen aus und es fallen ansehnliche, uralte Lehensgüter meiner Familie an den Staat zurück. Ich fühle, daß ich der Schmach erliege, die ich dulde, und daß mein Grab wohl in Niederwesel, wenn nicht doch diesseits dieser Stadt, seyn wird. Das Loos meiner Nichte wäre entsetzlich in diesem Falle!

Ist Sie denn bei Ihnen? fragte der Pfarrer.

Sie werden mich tabeln, wenn ich Ihnen diese Frage bejahe, fuhr der alte Obrist fort; aber das kam so. Ich ließ Augusten, so heißt meine Nichte, in einer braven Familie in Berlin erziehen und dachte, als der unselige Krieg ausbrach, an nichts Anderes als, sie dort zu lassen in sicherer Obhut. Mir, Gott weiß es, hat keine Ahnung dessen in der Seele gelegen, was erfolgt ist. Diese trüben Ausichten in die Zukunft ließ ich einst in Gegenwart des neunzehnjährigen Mädchens laut werden und mein Wort fiel wie ein zündender Funken in ihre Seele. Es wurde ihr als eine heilige Pflicht klar, mir zu folgen. Hätte ich das ahnen können, ich würde mit harten Worten sie zurückgewiesen haben; aber sie hütete sich, mir auch nur ein Wörtchen davon merken zu lassen. Unsere Stunde schlug. Wir mußten abziehen. Alle waren siegesicher und übermüthig; mir lag schwer auf dem Herzen, denn man soll keinen Feind geringe achten, und er wird erst recht gefährlich, wenn man ihn verachtet. Ich nahm mit trüben Gedanken Abschied von Augusten, für die ich gesorgt, der ich, auf die Gnade meines Königs rech-

nend, alle meine Lehensgüter vermacht. Die Akten trug ich bei mir und mein alter treuer Diener allein wußte darum. Wir rückten aus.

Auguste war so gefaßt beim Abschiede, daß es mir räthselhaft war; aber das Räthsel sollte sich, als wir zwei Tagmärsche von Berlin entfernt waren, lösen. Als ich am Abend dieses Tages in meinem Quartiere saß, sprang ein junger, allerliebster Kadet herein und fiel mir um den Hals. — Es war Auguste. — Als ich mich von meiner Ueberraschung erholt, und nun zürnend ihr ihre Thörheit vorhielt, setzte sie auf den Knien, sie bei mir zu behalten. Sie würde lieber sterben als mich verlassen, sagte sie. Was soll ich Ihnen weiter sagen? Die Liebe des Kindes rührte mich. Ich war schwach genug, sie bei mir zu behalten. Aber ich sah bald ein, daß nicht alle ihre Liebe kindlicher Natur war und mir galt. In meinem Regimente diente der Sohn eines alten Freundes als Lieutenant, der war ihr auch an die Seele gewachsen und mehr, als der alte Onkel. Sie hat nun alle Leiden dieses unseligen Feldzugs mit getragen. Ich fühle das Ende meiner Tage nahen und sehe das entsetzliche Loos vor mir, das Mädchen allein, hilflos, unter den traurigsten Umständen, ja Gefahren zurück lassen zum müssen. Da dachte ich denn daran, das rasch zu thun, was ihr Ruf heischt, und was ihr einen natürlichen Schützer geben kann, sie mit dem Lieutenant von W. trauen zu lassen, der Sie hieher gerufen hat. Wollen Sie die Bitte eines alten, dem Grabe nahen Mannes erfüllen, eine Bitte, an deren Gewährung die Ruhe seiner Seele hängt?

Der Pfarrer erschrad nicht wenig über den Antrag; denn dem standen kirchliche Bestimmungen und gesetzliche entgegen; denn zuerst mußte nach kirchlicher Ordnung das Paar dreimal ausgerufen seyn, und nach dem französischen Gesetze mußte die CivilEhe vorhergehen, deren Formalitäten eine Menge jetzt nicht beizubringende Papiere erheischten und auch dreimaligen, öffentlichen Ausruf. Der Obrist gerieth in nicht geringe Verlegenheit, als ihm der alte Pfarrer dies Alles mittheilte und dabei sagte, er riskire sein Amt, wenn er anders handle.

Die an Verzweiflung gränzende Lage des Obristen ging dem Pfarrer zu Herzen und nach langem Hin- und Herreden, wurden mehre Offiziere gerufen, eine Darstellung des Falles niedergeschrieben, unterzeichnet, das tiefste Schweigen gelobt und nun entschloß sich endlich der Pfarrer den stürmischen Bitten des Greises nachzugeben. Das Paar, begleitet von zwei Staatsoffizieren als Zeugen, kam um Mitternacht in das Pfarrhaus und der Pfarrer traute es, ohne daß irgend Jemand es ahnete oder erfahren hätte. Ein Akt wurde über die vollzogene Trauung aufgesetzt und am Morgen zogen die Gefangenen von dannen. Die das Gemüth des Pfarrers oftmals heimsuchende Angst verschwand nach und nach, und das seltsame Ereigniß, verdrängt durch rasch wechselnde Erscheinungen, wie sie jene Tage brachten, trat bald in den Hintergrund und wurde vergessen, wie die armen Kriegsgefangenen in Niederwesel, deren Loos leider traurig genug war.

Es mochte gerade ein Jahr später seyn als die Pfarrfamilie wieder ihr gewöhnliches Dämmerstündchen hielt, da klopfte es leise an.

Die Tochter holte schnell ein Licht und den Blicken der Familie bot sich eine in Lumpen gehüllte, männliche Gestalt dar. Auf den noch jugendlichen Gesichtszügen hätte das Elend all seinen Jammer in so leserlicher Schrift geschrieben, daß sie Jeder schnell lesen konnte und verstand.

In sich zusammengezogen, stand der Mann da und drehte in der Hand seinen alten Hut. Man sah es ihm deutlich an, er schämte sich, sein Elend den Blicken der Familie preiszugeben.

Der Pfarrer sah ihn scharf an. Es lag etwas Edles in diesen Zügen trotz des Elends. Das war nicht das Aussehen, nicht die Haltung, nicht die Art eines Bagabunden, wie sie so häufig an der Rheinstraße die Leute plagten. Auch meinte der Pfarrer etwas Bekanntes in dem Gesichte zu finden. Alle diese Bemerkungen wurden in einem Augenblicke und stille gemacht.

Als nun der Mann nicht redete, trat der Pfarrer auf ihn zu und sagte, fassen Sie doch Muth und reden Sie womit kann ich Ihnen dienen?

Als er aber diese Frage im Nähertreten that, sah er diese Thränen aus den Augen des Mannes zur Erde fallen und das weiche Herz war augenblicklich gewonnen.

Fassen Sie sich; sagte er sehr milde; Sie sind in der Noth. Wie kann ich helfen?

Diese Worte, ihr Ton, die ganze Art des Pfarrers machten einen Eindruck auf den Unglücklichen, wie wenn ein warmer Sonnenstrahl auf die von Eis und Schnee bedeckte Erde fällt. Wie dann dort das Eis und der Schnee schmilzt, so schmolz hier die Eiskrinde, die der Kummer um ein Menschenherz gelegt hatte.

Ah, Gott, hob der Arme an, das ist ja seit langer Zeit das erste Wort der Liebe! Lassen Sie mir nur einen Augenblick zur Sammlung! Er trocknete seine Thränen und begann dann diese Worte zu sprechen, die jedoch oftmals von Thränen unterbrochen wurden.

Sie kennen mich nicht mehr, Herr Prediger, und mein jeziges Elend ist freilich nicht geeignet, mich Ihnen in's Andenken zu rufen. Ich bin jener Lieutenant den Sie vor einem Jahre trauten.

Allmächtiger Gott! rief der Pfarrer aus. Ist es möglich? Wo ist der Obrist und wo Ihre Frau?

Gönnen Sie mir die Ruhe, sagte der junge Mann und ich will Ihnen Alles erzählen. Er mußte sich niederlegen.

Der Obrist fühlte sein Ende nahen, drum drang er auf unsere Trauung. Schon in Koblenz mußte er sich niederlegen. Er litt lange und schwer an der langsam sich entwickelnden Brustwassersucht und starb endlich in unsern Armen in jener Stadt.

Haben Sie die Papiere gerettet? fragte der Pfarrer.

Ja, fuhr der Mann fort. Sie sind unsere letzte Hoffnung. Wir wurden, nachdem er beerdigt worden war, nach Wösel gebracht, wo ein reiches Maas des Elendes uns zu Theil wurde, ein Maas, von dem ich schweigen muß. Sehen Sie mich an, und Sie bedürfen keiner Worte weiter. Ein Jahr haben wir gerun-

gen mit Allem, was schrecklich genannt werden kann, mit Krankheit, Blöße und Mangel, mit dem Hunger, Herr Prediger! Und hätten nicht die gutberzigen Bewohner der Stadt uns unterstützt, wir wären, wie so viele arme Soldaten, das Opfer dieses Elendes geworden. Jetzt, nach einem Jahre, werden wir endlich frei und müssen fort, aber unter welchen Umständen? Entblößt von Allem, was eine so weite Reise bis Berlin möglich macht, mußten wir sie antreten und — meine Gattin war ihrer Entbindung nahe. Machen Sie sich nun eine Vorstellung von meiner Lage! Bis hieher haben wir uns geschleppt und vor vier Stunden ist meine Auguste eines Knäbleins genesen.

Wo? wo? fragte die Pfarrerin, die in innigem Mitleide jedes Wort von des Mannes Lippen weglass.

Im Hospitale, sagte der Mann mit dem Ausdrucke tiefen Schmerzes.

(Fortsetzung folgt.)

Zu London ward ein 87jähriger Junggeselle begraben, welcher nach Abzug einer Anzahl von Legaten, deren Gesamtbetrag sich auf etwa 2000 Pfd. Sterl. belauft, sein übriges Vermögen von 6000 Pfd. Sterl. der Königin vermacht hat, damit es, wie er im Testamente sich ausdrückt, zur Tilgung der Nationalschuld verwendet werden möge. Er war stets äußerst sparsam und fast geizig gewesen.

In Nordamerika hat sich ein Verein von Damen ebildet, der 3 war einen guten Zweck aber einen sehr langen Namen hat, nämlich: Gegenjungeleuteanderkirchthürstehenbleibendegesellschaft. — Die jungen Herren in der neuen Welt machens nämlich wie in der alten, daß sie an die Kirchthüre treten und die herausgehenden Damen die Revue passieren lassen.

Wunderbar sind die Launen der Engländer! So hatte ein gewisser James Davitts, welcher lezt hin, 73 Jahre alt, starb, schon seit 40 Jahren einen ungeheuer großen Käse liegen, welcher erst am Tage seiner Beerdigung feierlich angeschnitten, und dann auf sein himmlisches Wohlseyn verzehrt werden sollte.

Neuenbürg.

Schranzenzettel vom 6. Novbr. 1847.

Kernen wurde verkauft:		
6 Sch.	à 20 fl. 12 fr.	121 fl. 12 fr.
10 "	à 20 fl. 6 fr.	201 fl. — fr.
13 "	à 20 fl. — fr.	260 fl. — fr.
8 "	à 19 fl. 40 fr.	157 fl. 20 fr.
37 Schf.		739 fl. 32 fr.

Mittelpreis 19 fl. 59 fr. 1 Hlr.

Gewichtsdurchschnitt 271 Pfd.

Aufgestellt blieben: — Schf.

Haber wurde verkauft:

15 Scheffel	à 6 fl. 48 fr.	102 fl. — fr.
-------------	----------------	---------------

Aufgestellt blieben: 10 Schf.

Ackerbohnen blieben aufgestellt 1 Schf. 2 Sri.

T a r e n :

für 4 Pfund Kernenbrod 16 kr., 3 Pfund Schwarzbrod 10½ kr.; 1 Kreuzerweck muß wägen 5½ Loth.

StadtSchultheissenamt. Fischer.